



LYNN H. BLACKBURN

Nacht der Wahrheit



BRUNNEN

LYNN H. BLACKBURN

*Nacht der
Wahrheit*

Deutsch von Dorothee Dziewas

Copyright © 2021 by Lynn H. Blackburn
Originally published in English under the title *Unknown Threat* by Revell, a
division of Baker Publishing Group, Grand Rapids, Michigan, 49516, U.S.A.
All rights reserved.

Der Bibelves aus Psalm 19,15 folgt dem Wortlaut der Übersetzung
Hoffnung für alle®, © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblia Inc.®
Verwendet mit freundlicher Genehmigung des Herausgebers Fontis.

© 2022 Brunnen Verlag GmbH Gießen
Redaktion: Alexandra Eryigit-Klos
Umschlagfoto: Adobe Stock
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul
Satz: DTP Brunnen
ISBN Buch 978-3-7655-3666-3
ISBN E-Book 978-3-7655-7664-5

www.brunnen-verlag.de

Für meine Schwester Jennifer - Hüterin jahrzehntealter
Erinnerungen, Meisterin der Streiche, weltbeste Tante und
begnadetste Geschichtenerzählerin in der Familie.

Deinetwegen hat mein Leben vom ersten Tag an Spaß
gemacht und ich danke Gott jeden Tag dafür, dass er dich
als meine lebenslange Spielkameradin, Befürworterin und
Freundin auserkoren hat.

Inhalt

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Dank

1

Luke Powell fühlte ein Dröhnen im Kopf, während er seine Limousine auf dem leeren Parkplatz abstellte und in die Baumgruppe daneben starrte. Die Dunkelheit fing gerade an, in Richtung Morgendämmerung zu verblassen, und der Special Agent des amerikanischen Geheimdienstes konnte den Ausgangspunkt des Weges kaum noch erkennen. Früher war er ein Montagsmensch gewesen. Nichts war befriedigender, als die Woche in Angriff zu nehmen und ihr zu zeigen, wer das Sagen hatte, noch bevor die Sonne die Chance hatte, über den Horizont zu schauen.

Inzwischen liebte er den Montagmorgen nicht mehr und er joggte auch nicht gerne allein. Wo war Zane? Wenn er nicht in den nächsten drei Minuten erschien ...

Scheinwerfer durchbohrten die frühmorgendliche Luft.

Endlich.

Luke stieg aus dem Wagen und ging davor auf und ab, bis Zane sich zu ihm gesellte. Secret-Service-Special-Agent Zane Thacker sagte nichts, sondern fiel mit Luke in Gleichschritt, als sie auf den Weg zugingen.

Bis vor elf Wochen waren sie noch ein Trio gewesen. Wenn nicht Personenschutz oder dringende Fälle es verhinderten, hatten Luke, Zane und Thad sich jeden Montagmorgen hier getroffen, um die fünf Kilometer um den See herumzulaufen. Thad hatte damit begonnen und zuerst Zane und dann Luke dazu eingeladen, als sie ihre Jobs in Raleigh angetreten hatten. Hier war Thad am

liebsten gejoggt und seit seinem Tod im Februar hatten Zane und Luke sich weiter jeden Montag hier getroffen. Es war, als würden sie auf das Andenken ihres Freundes und Mentors spucken, wenn sie nicht diese Runde drehten. Es war erbärmlich, aber im Moment war es alles, was ihnen blieb.

Sie konnten Thads Witwe Rose noch immer nicht erklären, warum ihre Zwillinge ihren achten Geburtstag am Wochenende mit den Freunden ihres Daddys gefeiert hatten und nicht mit ihrem Daddy selbst. Sie konnten Rose alles über den Sprengstoff sagen, der Thads Wagen in Stücke gerissen hatte. Sie konnten ihr sagen, dass eine Frau asiatischer Herkunft zwischen 29 und 35 Jahren mit ihm im Wagen gewesen war. Aber niemand konnte Rose sagen, wer diese Frau war oder warum Thad mit ihr zu Abend gegessen hatte – und das Schlimmste war, dass ihr niemand erklären konnte, wer die beiden getötet hatte.

Tolle Freunde waren sie.

„Warte mal, Kumpel.“ Zane blieb stehen und setzte den Fuß auf eine Bank, die in der Nähe stand. Sie hatten die erste Hälfte des Weges hinter sich und Luke blickte auf den See hinaus, während Zane seinen Schuh neu schnürte.

„Diese Party hätte mich beinahe umgebracht.“ Zane stellte den Fuß wieder auf den Boden und sie beschleunigten, um Seite an Seite weiterzulaufen. „Ich hatte keine Ahnung, dass Achtjährige so gemein sein können.“

„Ich hätte mein ganzes Leben ohne diese Erfahrung verbringen können.“ Luke liebte Betsy und Bobby Baker, als wären sie sein Neffe und seine Nichte, aber ihr Kindergeburtstag war eine Qual gewesen. Den halben Nachmittag hatte Luke damit verbracht, mit Betsy Fangen zu spielen, die andere Hälfte hatte Bobby ihn beim Basketball geschlagen. Den Zwillingen hatte es Spaß

gemacht. Aber Luke war in keiner Weise auf das Chaos, den Lärmpegel und die Massen an Süßigkeiten vorbereitet gewesen.

„Die Zwillinge für sich sind klasse, aber ich finde, nächstes Jahr sollten wir Rose fragen, ob wir etwas Ruhigeres machen können“, schlug Zane vor. „Anstatt zu einem Indoorspielplatz zu gehen, könnten wir sie ins Kino einladen oder etwas in der Art.“

„Nächstes Jahr sind sie nicht hier.“ Luke hatte versucht, nicht emotional zu klingen, aber Zanes schnelles „Was?“ verriet ihm, dass es ihm nicht gelungen war.

„Das hat sie mir gestern nach der Feier erzählt. Sie zieht im Juni nach Texas. Ihre Eltern haben eine große Ranch und sie machen ein kleines Haus auf dem Gelände fertig, in dem Rose und die Kinder wohnen können. Die Zwillinge bekommen ihre eigenen Pferde und sie werden jede Menge Cousins und Onkel und Tanten und Großeltern um sich herum haben ...“

Luke gab den Versuch auf, es wie eine tolle Idee klingen zu lassen.

„Aber was ist mit Thads Eltern?“

Thads Eltern lebten in Virginia, nur zwei Stunden entfernt. Der Umzug würde ein Schock für sie sein. Aber Luke hätte seine nächsten fünf Becher Kaffee darauf verwettet, dass Zane sie nur als Vorwand gebrauchte, um nicht zu sagen, was er eigentlich sagen wollte. *Und was ist mit uns?*

„Rose hat nicht viel über ihre Schwiegereltern gesagt, außer dass die beiden ihre Entscheidung mittragen, und sie hofft, dass wir es auch tun.“ Als bliebe ihnen etwas anderes übrig.

„Geht es dabei um die Frau im Auto?“ Zane spuckte die Worte förmlich aus.

„Thad hat seine Frau und seine Kinder geliebt und er hatte kein Verhältnis.“ Luke wiederholte den Satz, der sein persönliches Mantra geworden war. „Es *gibt* eine Erklärung dafür.“

Zane hob resigniert die Hände. „Mann, mich musst du nicht überzeugen. Ich will nur wissen, ob wir Rose davon überzeugen müssen.“

Luke sagte ein paar Hundert Meter lang gar nichts, während sie weiter um den See herumliefen. Der Aprilmorgen war kalt und klar und ein Hauch von etwas Blumigem lag in der Luft. Wie es aussah, würde es in North Carolina ein herrlicher Tag werden. Vielleicht würde er Betsy und Bobby fragen, ob sie am Nachmittag zum Angeln mitkommen wollten. Er hatte den beiden versprochen, dass er sie irgendwann mitnehmen würde. Damals hatte er gedacht, er hätte alle Zeit der Welt. Nicht gerade mal sechs Wochen.

Er konnte Rose keinen Vorwurf machen. Das würde er niemals tun. Aber es tat trotzdem weh. Hatte Zane recht? Mussten sie versuchen, Rose zu überzeugen? „Ich glaube nicht, dass es etwas mit der Frau im Auto zu tun hat. Jedenfalls nicht direkt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie Thad der Untreue verdächtigt. Ich glaube eher, dass sie uns im Verdacht hat, ihr nicht die Wahrheit zu sagen.“

„Wir wissen genauso wenig über die Wahrheit wie sie.“ Zane schlug nach einem Zweig. „Thad hat irgendwas im Schilde geführt. Ich glaube nicht eine Sekunde, dass es etwas Ungehöriges war, aber was auch immer er vorhatte, es hat ihn das Leben gekostet.“

Die restliche Runde legten sie schweigend zurück. Was sollten sie noch sagen außer dem, was sie schon eine Million Mal durchgekaut hatten?

Als sie aus dem Wald traten und sich dem Parkplatz näherten, wurde Luke langsamer und Zane fiel ebenfalls in

eine ruhige Gangart.

Sie waren nur noch 5 Meter von Zanes Wagen entfernt – dem schicksten und jüngsten Modell, das der Secret Service zu bieten hatte –, als ein Schuss die Luft zerriss und Zane zu Boden ging.

Luke ließ sich neben ihm fallen. Noch ein Schuss ertönte und vom Boden spritzte Dreck in Lukes Gesicht. Er lauschte angestrengt, ob er etwas hören konnte – irgendetwas –, woraus er auf den Standort des Schützen schließen konnte, aber seine Ohren pochten von dem Geräusch seines eigenen Herzschlags und sonst hörte er nichts.

„Zane?“, zischte Luke.

Zane rührte sich neben ihm.

Erleichterung strömte durch Lukes Adern. „Hast du was abgekriegt?“

„Der Arm. Und du?“

„Mich hat er nicht getroffen. Kannst du dich bewegen?“

„Bleibt mir was anderes übrig?“

Die beiden Männer krochen zu Zanes Wagen, wo sie relativ sicher sein würden. Zwei weitere Schüsse landeten auf dem Weg vor ihnen und der markante Geruch von verbranntem Schießpulver stieg im Morgendunst auf. Nach einem dritten Schuss brannte Lukes Bein, als hätte jemand ihn mit einem Brandzeichen versehen.

Aber nach dem nächsten Schuss sank Zane auf die Brust und rührte sich nicht mehr. Luke gab jeden Versuch, am Boden zu bleiben, auf und packte seinen Kollegen. Dann schleifte er ihn hinter seinen Wagen und eine Blutspur markierte ihren Weg. Wieder ertönte ein Schuss und die Spitze von Zanes Laufschuh löste sich vor Lukes Augen in Luft auf.

Luke überzeugte sich davon, dass Zane von dem Fahrzeug ganz verdeckt wurde, bevor er seinen Freund

vorsichtig auf den Boden legte. „Halte durch, Kumpel. Nicht aufgeben!“

Luke drehte sein Handgelenk, tippte auf seine Uhr, bis das Tastenfeld des Telefons erschien, und wählte den Notruf.

Zane murmelte etwas, das Luke nicht verstand. Während er darauf wartete, dass sein Anruf angenommen wurde, fühlte er in Zanes Taschen nach dem Autoschlüssel. Zane packte Lukes Arm und zeigte mit dem Finger auf den Wagen, bevor sein Kopf wieder zu Boden sank.

Luke bückte sich, um zu sehen, was Zane ihm hatte zeigen wollen. Die Person in der Notrufzentrale sagte etwas zu ihm, aber Luke reagierte nicht.

Die Kabel, die von der Achse hingen, gehörten dort nicht hin. Und auch nicht der Block Sprengstoff, der daran befestigt war.

Zwei weitere Schüsse ertönten. Diesmal trafen sie Zanes Wagen.

„Wir müssen hier weg.“ Luke war nicht sicher, ob Zane noch bei Bewusstsein war, aber er hatte keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Wieder packte er seinen Freund unter den Armen und zog ihn weiter, diesmal von dem Fahrzeug fort.

Sein eigener Wagen war gut 30 Meter entfernt, aber neben einem Fahrzeug zu bleiben, das jeden Augenblick in die Luft fliegen konnte, war auch nicht sicherer, als diese Entfernung zu riskieren.

Etwa auf halbem Weg hörte Luke den Klang von Sirenen zwischen den Bäumen hindurchdringen.

Dann erbebte die Erde.

Und alles wurde schwarz.

2

Ein Montagmorgen war nichts für Feiglinge.

FBI Special Agent Faith Malone beäugte angewidert den Stapel Papierkram auf ihrem Schreibtisch, während sie die erste Cherry-Cola des Tages austrank.

Faith beurteilte ihre Tage nach der Anzahl der Flaschen Cherry-Cola, die sie geleert hatte. Normale Tage? Eine. Hektische Tage oder Tage, nachdem sie den Abend zuvor lange aus gewesen war? Zwei.

Tage, an denen der nackte Wahnsinn herrschte, erforderten drei Flaschen.

„Guten Morgen, Faith. Wie schön, dass du uns heute mit deiner Anwesenheit beehrst.“

Faith stellte sich - nicht zum ersten Mal - vor, wie es wohl wäre, Special Agent Janice Estes mit ihrer leeren Colaflasche auf die Nase zu hauen. Stattdessen begnügte sie sich damit, sich auszumalen, wie ein kleiner Rinnsal Blut von Janice' Nase tropfte. „So wie jeden Tag und sonntags zweimal“, antwortete Faith, ohne Blickkontakt mit ihrer Kollegin aufzunehmen.

„Ach ja? Ich dachte, du wärest letzte Woche zweimal weg gewesen.“ Der widerlich süße Südstaatenakzent verbarg ihren Tonfall, aber nicht das Gift in Janice' Worten.

Faith konzentrierte sich weiter auf ihre Arbeit. „Nee.“ Nicht letzte Woche. Die Woche davor war etwas anderes, aber das musste sie ja nicht erwähnen.

Janice war noch nicht fertig und Faith wartete auf den nächsten Seitenhieb. Sie wusste immer noch nicht, was Janice zu erreichen versuchte, aber Faith würde sich nicht auf einen verbalen Zweikampf einlassen.

„Malone!“ Die dröhnende Stimme des Aufsicht führenden Senior Agents des Bezirks Dale Jefferson kam einer möglichen Antwort von Janice zuvor.

„Ja, Sir!“ Faith überflog kurz ihren Schreibtisch und versuchte sich einzuprägen, wo sich jedes Blatt Papier und jeder Klebezettel befand. Ihr Blick fiel auf einen Zettelhalter mit der Aufschrift *„Faith over Fear“* – Glaube statt Angst –, den ihre Schwester ihr geschenkt hatte und der sie immer wieder schmerzlich daran erinnerte, wie schwach ihr eigener Glaube geworden war. Sie nahm ihr iPad und den dazugehörigen Stift und ging ins Büro ihres Vorgesetzten.

„Mach die Tür zu.“ Alles an Dale war ... merkwürdig. Seine Krawatte saß schief. Seine Haare waren zerzaust. Seine Augen wirkten ... Faith wusste nicht, was das für ein Blick war. Erschöpft? Kalte Angst durchzog ihre Glieder.

„In zwei Minuten gibt es eine Besprechung. Es ist publik und wir müssen reagieren.“

„Sir? Was ist denn passiert?“

„Heute Morgen wurden drei separate Anschläge auf Agenten des Secret Service in Raleigh verübt.“

Secret Service? Wer? Wie? Luke? *Bitte, Herr, nicht Luke.*

„Zwei Agenten wurden getötet. Zwei verwundet, einer schwerer als der andere. Die beiden Verletzten wurden zur Notaufnahme in die Klinik gebracht. Mehr weiß ich im Moment auch nicht. Die Angehörigen der Männer werden gerade benachrichtigt.“

Faith versuchte, einen Laut aus ihrer Kehle zu quetschen, aber alles, was herauskam, war ein erstickter

Atemzug. Sie räusperte sich und versuchte es noch einmal.
„Wer?“

Dale hörte sie nicht. „Die restlichen Infos bekommst du in der Sitzung. Wir müssen los. Du leitest die Ermittlungen.“

Moment mal. Wie bitte?

„Ich will wissen, wer das war. Diese Geheimdienstler gehen mir oft auf die Nerven, aber sie sind alle top Kollegen und es ist eine Ehre, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass jemand, der den Secret Service auf dem Kieker hat, vielleicht als Nächstes das FBI aufs Korn nimmt.“ Dale nahm seinen Kaffee und eine Mappe von seinem Schreibtisch. „Gehen wir.“

Jefferson schritt zur Tür und stieß sie auf. Faith versuchte, die Füße in Bewegung zu setzen, aber ihre Glieder waren bleischwer vor Angst.

Ihr Chef blieb an der Tür stehen. „Kommst du?“

„Sir. Wer?“

Sein Adamsapfel hüpfte zweimal, bevor er sprach. „Jared Smith und ...“ Er schüttelte den Kopf und fuhr dann fort: „Michael Weaver.“

Nicht Luke. Faith war nicht bewusst gewesen, wie verwirrend es war, zugleich riesige Erleichterung und tiefen Kummer zu empfinden. Dale Jefferson und Michael Weaver waren in ihren ersten Jahren in Illinois Partner gewesen. Die meisten FBI-Agenten verachteten ihre Pendants beim Secret Service, und das beruhte auf Gegenseitigkeit. Aber es war bekannt, dass Dale und Michael Freunde gewesen waren, und ihretwegen klappte die Zusammenarbeit der beiden Behörden gut. Meistens.

„Das tut mir sehr leid.“

Jeffersons Miene verhärtete sich. „Ich will wissen, was passiert ist. Finde heraus, wer ihn umgebracht hat.“

„Ja, Sir.“

Faith folgte ihrem Vorgesetzten zur Tür hinaus und den Gang hinunter zu dem vollen Besprechungsraum. Als sie eintraten, verstummten die Unterhaltungen. Faith blickte verstohlen in die Gesichter, die sich jetzt Dale Jefferson zugewandt hatten. Die Nachricht hatte sich bereits herumgesprochen und die typischen Montagmorgenwitze waren einer angespannten Stille gewichen.

Jefferson trat vor die versammelte Belegschaft. „Setzen.“

Sollte sie sich auch setzen? Oder erwartete Jefferson, dass sie sich neben ihn stellte? Einen Moment lang zögerte sie im Türrahmen, bevor sie auf einen Stuhl an der Wand sank.

Zwei Tote. Michael und Jared. Nicht Luke.

Zwei Verletzte. Wer?

Sie versuchte, sich auf Jeffersons Worte zu konzentrieren, aber ihr Blick wanderte immer wieder zu ihren Kolleginnen und Kollegen. Sie sah die Trauer und den Schock in ihren Mienen. Die verstohlen fortgewischten Tränen, von denen alle so taten, als hätten sie sie nicht bemerkt. Die geballten Fäuste. Die gemurmelten Kraftausdrücke.

„Wir wissen noch nicht viele Einzelheiten“, sagte Jefferson. „Michael Weaver war im Fitnessstudio und ist beim Laufen in der Halle plötzlich umgefallen. Die ersten Anzeichen deuteten auf einen Herzinfarkt hin, aber ein Sanitäter vor Ort hat einen Einstich bemerkt. Jemand hat ihn mit einem Pfeil abgeschossen. Wir wissen noch nicht, womit der vergiftet war.“

Jefferson zog ein Blatt Papier aus der Akte. „Jared Smiths Eigentumswohnung ist heute Morgen explodiert. Es gibt keine konkreten Hinweise auf ein Verbrechen außer der Tatsache, dass Jared ... tot ist.“ Er ließ seine Worte einen Moment wirken und fuhr dann fort: „Auf zwei andere

Agenten, Zane Thacker und Luke Powell, wurde heute früh geschossen und ihre Wagen wurden in die Luft gejagt. Beide werden derzeit wegen ihrer Verletzungen behandelt, aber die Ärzte gehen davon aus, dass sie wieder ganz hergestellt werden.“

Es rauschte in Faiths Ohren. Luke Powell? Geschossen? Behandelt wegen seiner Verletzungen? Was für Verletzungen waren das? Dass er „wieder ganz hergestellt“ sein würde, bedeutete nicht, dass es ihm momentan nicht dreckig ging.

„Meine Damen und Herren, wir haben keine Ahnung, warum, aber unsere Brüder vom Secret Service sind heute Morgen angegriffen worden. Es ist die Aufgabe des FBI, bei Verbrechen gegen Mitglieder der Geheimdienste zu ermitteln, und ich habe Special Agent Malone beauftragt, diese Ermittlungen zu leiten. Ihr werdet uneingeschränkt mit ihr zusammenarbeiten. Eigentlich sollte es nicht nötig sein, das zu betonen, aber ich sage es trotzdem, falls jemand von euch nicht eins und eins zusammenzählen kann. Wenn jemand es auf unsere Kollegen vom Geheimdienst abgesehen hat, könnten wir die nächste Zielscheibe sein. Also finden wir heraus, wer das war. Warum sie es getan haben. Und sorgen wir um unserer Freunde willen für Gerechtigkeit. Wegtreten.“

„Faith.“ Dale Jeffersons Worte waren keine Bitte, sondern ein Befehl.

„Ja, Sir.“

„Was immer du brauchst - du bekommst es.“

„Danke, Sir.“

„Mein Rat? Fang bei Jareds Wohnung an. Dann nimmst du dir am besten das Fitnessstudio vor, in dem Michael getötet wurde. Dann die Stelle, an der auf Powell und Thacker geschossen wurde. Vielleicht ist bis dahin einer von den beiden wieder bei Bewusstsein.“

Faith ärgerte der unnötige Rat. Sie wusste besser als jeder andere im Team, wie man Ermittlungen leitete, und das wusste ihr Boss auch. Traute er ihr den Fall jetzt zu oder nicht? Sie überlegte, ob sie ihn darauf ansprechen sollte, aber dann sah sie den Glanz in Jeffersons Augen. Er nahm diese Sache persönlich.

Sie nahm es auch persönlich. „Ja, Sir. Ich werde berichten.“

Faith kehrte im Laufschrift zu ihrem Arbeitsplatz zurück. Dort füllte sie ihre Tasche mit iPad, Apple-Stift, Ersatzakku, Ladekabel und Diktiergerät.

„Da kann man ja wohl gratulieren.“ Janice klang alles andere als begeistert.

Was war eigentlich ihr Problem?

Faith antwortete nicht, während sie in der Seitenschublade ihres Schreibtischs wühlte. Wo war ihr -? Da. Ihre Finger schlossen sich um eine Dose mit Minzbonbons. Sie warf die Packung in ihre Tasche und überflog die anderen Dinge in der Schublade. Hatte sie alles, was sie für den Tag brauchte? Schwer zu sagen, wann sie das nächste Mal im Büro sein würde.

Janice lungerte immer noch herum, aber Faith hatte keine Zeit für die Probleme ihrer Kollegin. Sie nahm den Laptop von ihrem Schreibtisch, hob mit einem Finger den Schlüsselbund hoch und wandte sich der Tür zu. „Muss los.“ Sie warf die Worte über ihre Schulter zurück.

„Viel Glück“, rief Janice ihr nach. Es klang freundlich. War es aber nicht.

Dreißig Sekunden, nachdem sie vom Parkplatz gefahren war, klingelte Faiths Telefon.

Dale Jefferson. Wahrscheinlich mit weiteren Ratschlägen, die sie nicht brauchte.

Sie nahm das Gespräch über die Freisprecheinrichtung ihres Wagens an. „Malone.“

„Neue Anweisung.“ Er gab Faith keine Chance, zu reagieren oder Fragen zu stellen. „Fahr zum Büro des Secret Service. Sie haben Jareds Gebäude evakuiert.“
Klick.

Faith machte mit dem Wagen eine unerlaubte Kehrtwende und fuhr zum Büro des Geheimdienstes. Über Funk lauschte sie den Unterhaltungen der Polizei und nach allem, was sie hörte, handelte es sich um eine Bombendrohung. Normalerweise dauerte die Fahrt zum Büro eine Viertelstunde. Faith brauchte nur zehn Minuten und musste fast 500 Meter entfernt parken. Ihr Boss hielt mit seinem Wagen gleich hinter ihr.

Faith drehte sich zu Jeffersons Fahrzeug um und wartete, bis er ausgestiegen war. „Was ist los?“

„Das werden wir hoffentlich gleich rausfinden“, erwiderte Jefferson.

„Wissen Sie, wie viele Personen sich normalerweise in dem Büro aufhalten?“ Faith stellte die Frage vor allem, um ihren Vorgesetzten zum Reden zu bringen, und weniger aus Neugier.

„Zwischen acht und zehn Agenten und ein Büroleiter“, antwortete Jefferson. „Thad Baker ist noch nicht ersetzt worden, also waren sie nur sieben Agenten. Das heißt, heute sind sie nur noch zu ... fünft. Und zwei von denen sind im Krankenhaus.“

Jefferson lief so schnell, dass Faith Mühe hatte, mit ihm Schritt zu halten. Drei dienstfähige Agenten und ein Büroleiter nur noch? Sie wollte keine voreiligen Schlüsse ziehen, aber wann war die Besetzung einer Dienststelle jemals so dezimiert gewesen? Woran hatten sie gearbeitet, dass ein solches Ausmaß an Gewalt auf sie einprasselte? Oder war der Täter jemand, der generell ein Problem mit dem Geheimdienst oder Bundesbehörden hatte?

Kurz darauf hatten sie das Absperrband der Polizei erreicht. Nachdem sie ihre Dienstaussweise vorgezeigt hatten, durften sie aufs Gelände, wurden aber an einer zweiten Absperrung aufgehalten.

„Ich kann Sie nicht reinlassen“, sagte der Beamte. „Alle müssen draußen bleiben. Die Spürhunde sind da drin.“

„Dale!“ Ein starker Jersey-Akzent drang durch die murmelnden Stimmen um sie herum.

„Jacob.“ Jefferson ergriff die ausgestreckte Hand des Mannes und zog ihn in eine Umarmung. „Ich kann nicht fassen, dass er tot ist.“

Die beiden Männer lösten sich voneinander. „Mir geht es genauso, Bruder.“

Jefferson zeigte in Faiths Richtung. „Du kennst Faith Malone?“

„Natürlich.“ Jacob wandte sich ihr zu und seine Augen waren von Tränen gerötet.

Wären die Umstände andere gewesen, hätte sie ihn damit aufgezo-gen, dass seine Golfmannschaft beim letzten überbehördlichen Turnier gegen Faith und ihre Kollegen verloren hatte. Aber so hatte sie keine Ahnung, was sie sagen sollte.

„Ich weiß, dass Sie viel mit Luke zusammenarbeiten. Haben sie euch erzählt, dass es ihm gut geht?“

Jacobs Versicherung, dass Luke nicht in Gefahr war, beruhigte ihre Sorge ein wenig. „Das ist fantastisch, Sir.“ Sollte sie ihm die Hand geben? Sie fingerte an ihrem iPad herum, während sie krampfhaft überlegte. „Herzliches Beileid wegen der Verluste heute, Sir.“

„Danke, das ist nett.“

„Faith leitet die Ermittlungen in diesem Fall“, erklärte Jefferson.

Jacob musterte sie mit klugem Blick, bevor er antwortete. „Ich bin nicht sicher, wann Luke und Zane

wieder im Dienst sein werden, aber bis dahin garantieren meine übrigen Agenten umfassende Kooperation.“

„Danke –“

Faiths Antwort wurde abrupt von Lärm unterbrochen, der hinterm Gebäude ertönte. Dick gepolsterte Gestalten vom Bombenentschärfungskommando kamen heraus. Dale und Jacob eilten auf sie zu und Faith folgte den beiden.

Schließlich waren das ihre Ermittlungen.

„Was habt ihr gefunden?“, rief Jacob aus 20 Metern Entfernung.

„Wir sind mit unserem Hund durch das Gebäude gegangen und er hat nicht angeschlagen.“ Die Frau in Schutzkleidung hob eine Hand. „Aber noch gibt es keine Freigabe. Die Abteilung Drogen und Waffen will noch mit ihren Hunden alles absuchen.“

Dale und Jacob fingen an, darüber zu diskutieren, ob sie der Drogen- und Waffenbehörde ATF die Ermittlungen in Bezug auf die Bombe überlassen sollten. Faith blendete die Unterhaltung der beiden Männer aus. Normalerweise war sie dafür, die Ermittlungen in einer Hand zu behalten, und das FBI hatte durchaus kompetente Kräfte, wenn es um Sprengstoffe ging. Aber sie kannte ein paar Agenten bei der ATF von ihrer gemeinsamen Antiterrorismuseinheit, und die waren Topleute. Faith hätte nichts dagegen, wenn sie diesen Teil der Ermittlungen übernahmen.

Während Dale und Jacob die juristischen Komplikationen abwägten, überschlugen sich Faiths Gedanken. Es war nicht leicht, in das Büro einer Bundesbehörde zu gelangen. Nicht, dass der Standort ein Geheimnis wäre, aber man brauchte einen Dienstausweis, man musste einchecken und an den Wachleuten vorbei. Wie könnte jemand da eine Bombe ins Gebäude schmuggeln?

„Wann kann ich wieder rein?“ Jacobs Tonfall ließ keinen Zweifel daran, dass Köpfe rollen würden, wenn die Antwort

nicht „Sofort“ lautete.

„Das weiß ich nicht, Sir.“ Die Sprengstoffexpertin wich zurück. Kluger Schachzug. „Da müssen Sie mit meiner Vorgesetzten reden. Sie ist im Einsatzwagen auf der anderen Seite des Gebäudes.“ Sie zeigte mit ihrem dicken Handschuh dorthin und entfernte sich dann in die entsprechende Richtung.

„Ich komme mit.“ Dale Jefferson legte eine Hand auf die Schulter seines Freundes. „Wir werden die Sache aufklären.“ Er wandte sich zu Faith um. „Ich schlage vor, du siehst dir die Tatorte an. Hier kannst du im Moment nichts tun. Ich melde mich.“

Faith kochte, als sie sich einen Weg zurück zu ihrem Wagen bahnte. Nichts tun? Das gesamte Büro war abgesperrt und vielleicht immer noch im Visier eines Mörders und sie wurde vom Ort des Geschehens weggeschickt!

Sie setzte sich ans Steuer ihres Autos und gab Jared Smiths Adresse in das Navigationssystem ein.

Sie gab es ja nur ungern zu, aber Dale hatte recht. Das Durcheinander beim Secret Service würde zu einem Zuständigkeitsalbtraum führen, während alle darüber stritten, wer das Sagen hatte.

Die Antwort war: das FBI.

Nicht, weil das FBI immer zuständig war. Schließlich war dies kein Fernsehkrimi, bei dem das FBI immer einsprang und die Ermittlungen übernahm. Aber in dieser konkreten Situation gab es einen juristischen Präzedenzfall. Das FBI hatte nicht nur den Fall, sondern auch die Ressourcen in Sachen Ballistik und Forensik. Die ATF war eine willkommene Ergänzung zur Buchstabensuppe, aber sie würden Faith Bericht erstatten.

Was war daran so schwer zu verstehen?

Als sie am Straßenrand vor Jared Smiths Haus hielt, sah Faith die Jacken von sechs verschiedenen Behörden.

Vielleicht war die Sache doch nicht so eindeutig, wie sie gedacht hatte.

3

Faith hatte in ihrer beruflichen Laufbahn schon viel Tod und Zerstörung gesehen, aber der heutige Tag hatte eine Ladung geboten, die geballter war als alles, was sie bisher je erlebt hatte und wieder erleben wollte.

Die Wohnung von Jared Smith war nicht einfach nur ausgebrannt. Es sah aus, als hätte sich eine bösertige Hand durch die Wände gebohrt, jeden Holzbalken zu Staub zerdrückt und dann, um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen, ein Streichholz mitten hineingeworfen.

Mithilfe der Zahnarztunterlagen hatten sie die Leiche in Rekordzeit identifiziert, aber Jared war ein Geheimdienstagent gewesen und deshalb hatten sie leichten Zugriff auf seine Akte gehabt.

Anders war es an dem Ort, an dem Michael Weaver gestorben war. Dort war ein Stück abgesperrte Laufbahn in einer Sporthalle der einzige Hinweis dafür, dass sich irgendetwas Ungewöhnliches ereignet hatte. Die Spurensicherung hatte den Pfeil gefunden, aber bis jetzt war das ihr einziges Indiz. Die Videos von der Überwachungskamera des Sportstudios wurden bereits analysiert in der Hoffnung, dass die Aufnahmen Auskunft über den Schützen gaben. Dale Jefferson war dazugekommen, als sie den Tatort besichtigt hatte, und auch wenn er seine Gefühle weitgehend unter Kontrolle zu haben schien, beneidete sie die Kollegen von der Forensik nicht, die sie am Tatort mit ihm zurückgelassen hatte.

Um zwei Uhr war Faith bei ihrem Lieblingsschnellrestaurant vorgefahren. Das Hähnchen-Sandwich und die Cherry-Cola - die dritte bislang - hatten ihren verkrampften Magen etwas beruhigt. Aber jetzt, wo sie hinter dem Absperrband stand und die Stelle betrachtete, an der Luke und Zane in einen Hinterhalt geraten waren, bereute sie ihre Entscheidung, etwas zu essen.

Blut. Das Blut der beiden. Umhergespritzt und vergossen.

Luke Powell lag im Krankenhaus mit einer Schussverletzung, Abschürfungen und Platzwunden, die mit mehreren Stichen genäht werden mussten, und dem Agenten zufolge, der vor einer Stunde vor seinem Zimmer Wache gestanden hatte, war Luke ganz schlecht gelaunt.

Zane Thacker war nach einer Operation der zwei Schusswunden noch im Aufwachraum. Eine Kugel hatte seinen Arm getroffen und eine andere seine Seite durchbohrt, aber zum Glück waren keine wichtigen Organe in Mitleidenschaft gezogen worden. Eine weitere Kugel hatte seine Schuhspitze weggepustet, aber seinen Fuß verpasst. Die Ärzte sagten, er würde wieder ganz gesund werden.

Faith ließ den Blick über den Tatort schweifen. Rund um die Markierung für den Wanderweg wuchs kaum Gras, aber rechts und links des kleinen Schotterparkplatzes war die Vegetation dicht und überwuchert.

Special Agent Julie Sutton, eine junge Kollegin, die Faith nicht gut kannte, kam näher. „Special Agent Malone? Ich hatte Sie gar nicht hier erwartet. Ich dachte, Sie wären im Büro.“

„Ich heiße Faith. Das Büro hat Zeit. Heute muss ich sehen, was hier passiert ist.“

„Natürlich. Ich bin seit neun Uhr hier und zeige dir gerne den Tatort, wenn du willst.“

„Danke.“

Sutton zog einen Notizblock heraus und zeigte in Richtung Wanderweg. „Die Agenten Powell und Thacker haben sich morgens um Viertel vor fünf getroffen, um hier zu joggen.“

„Im Dunkeln?“ Waren die beiden verrückt? Faith ging zu dem Ausgangspunkt des Weges, dicht gefolgt von Agentin Sutton.

„Einer der Geheimdienstagenten, Agent Dixon, war vorhin hier und hat gesagt, dass die beiden jeden Montag hier laufen. Ich war skeptisch, deshalb bin ich selbst die Runde gejoggt, als ich hier ankam. Der Weg sieht wilder aus, als er ist. Nach etwa 10 Metern wird er breiter und ziemlich eben. Keine Steine, kaum Äste im Weg. Und auf der anderen Seite des Sees ist der Weg fast bis zum Ende asphaltiert. Bei Vollmond kann man dort problemlos laufen. Selbst ohne Mondlicht kann man die Strecke in einer Stunde schaffen, wenn man mit dem Weg vertraut ist.“

Faith musterte den Weg. Vielleicht. Sie selbst lief nicht gerne draußen. Obwohl, wenn sie ehrlich war, lief sie überhaupt nicht gerne. Sie konnte rennen, aber warum sollte sie es tun? Sie wandte ihre Aufmerksamkeit wieder dem Tatort zu. „Ist es ein Rundweg?“

„Beinahe. Er ist hufeisenförmig, also keine vollständige Runde.“ Julie zeigte auf ein zweites Schild am anderen Ende des Parkplatzes. „Er geht bis zum Ende des Sees und dann auf der anderen Seite zurück. Wenn sie den ganzen Weg gelaufen sind, müssen sie dort drüben rausgekommen sein und sind dann zu ihren Autos gegangen, als sie überfallen wurden.“

Sutton zeigte auf die erste Tatortmarkierung. „Ich habe noch keinen der beiden Agenten selbst befragt, aber wir

glauben, dass Folgendes passiert ist: Der Schütze war dort drüben, im Gebüsch versteckt. Die Waffe war ein Gewehr mit Kaliber .22 und der Attentäter war ein grottenschlechter Schütze. Aus der Entfernung hätte selbst mein Neffe treffen können. Und der ist 7.“

Ihre Kollegin hatte recht. Da sie kaum mit einem Anschlag gerechnet hatten, waren ihre Gestalten leicht zu sehen gewesen, als sie von dem Weg auf den Parkplatz getreten waren. Wie war es gekommen, dass der Schütze danebengeschossen hatte? „Wie viele Schüsse?“

„Wir sind nicht sicher. Mindestens fünf. Aber angesichts der Fähigkeiten des Täters könnten es auch mehr gewesen sein.“

Faith ging zu der Stelle, an welcher der Schütze gestanden hatte. „Und wir sind sicher, dass dies sein Standort war?“

„Ja. Wir haben von allem Fotos gemacht. Jemand hat vor Kurzem dort gelegen und der Winkel kommt hin.“

Faith legte sich auf den Boden und stützte die Ellbogen auf. Sie tat so, als würde sie ein Gewehr im Anschlag halten, und blinzelte, wie wenn sie durch ein Zielfernrohr gucken wollte.

Wie hatten die beiden Männer überlebt? Sie hatten keine Chance gehabt, sich zu wehren.

Julie zeigte zur Mitte des Parkplatzes. „Der erste Schuss ist dort gefallen. Agent Thacker ist zu Boden gegangen. Agent Powell hat sich fallen lassen. Dann sind sie beide zu den Fahrzeugen gekrochen. Die Schüsse sind ihnen dabei gefolgt. Eine Kugel hat Powell am Bein getroffen, aber es ist nur ein Streifschuss. Dann hat ein Schuss Thacker in die Seite getroffen. Da hat Powell ihn hinters Auto gezogen.“

„Woher weißt du das alles?“ Die Kollegen konnten unmöglich so schnell den Tathergang rekonstruiert haben

und Sutton hatte gesagt, sie habe nicht mit den beiden Agenten gesprochen.

„Agent Powell. Nach der Explosion war er erst bewusstlos, aber er ist wieder aufgewacht, noch bevor der Rettungswagen kam. Er konnte ziemlich genau berichten, was passiert war, bevor sie ihn ins Krankenhaus gebracht haben. Und Agent Dixon hat mir die Informationen weitergegeben.“

Luke war bei Bewusstsein gewesen, als er den Tatort verlassen hatte? Das war die beste Nachricht, die sie bis jetzt gehört hatte, und es räumte einen guten Teil der Zweifel an den Berichten aus. Wenn Luke die Ereignisse beschrieben hatte, ob verletzt oder nicht, dann war die Schilderung zutreffend. Der Mann war ausgesprochen penibel. An diesem Charakterzug änderte eine Schussverletzung nichts. Wenn überhaupt, war sein gewöhnlicher Hang zur Genauigkeit in einer solchen Situation noch ausgeprägter gewesen.

Faith spähte weiter durch ihr imaginäres Zielfernrohr und stellte sich die Szene vor. Zane, der zusammensackte. Luke, der ihn hinter den Wagen zog. Wenn sie der Schütze gewesen wäre, hätte sie ...

Mit einem Mal kam ihr eine entsetzliche Erkenntnis. „Er hat nicht versucht, die beiden zu töten.“

„Wie bitte?“ Die Stimme der Agentin neben ihr klang eine Oktave höher als vorher.

„Der Schütze wusste, dass das Auto in die Luft fliegen würde, also hat er sich mit den beiden einen Spaß gemacht.“ Faith bemühte sich, ihre Stimme ausdruckslos und ruhig klingen zu lassen. „Dann hat er sie zum Auto gescheucht. Er wusste, dass sie sich vor den Schüssen in Sicherheit bringen würden ... und genau in die Falle tappen würden, die er ihnen gestellt hatte. Er war kein schlechter Schütze. Er war sehr gut.“

„Das ist ...“ Der jungen Agentin fehlten die Worte, um den Satz zu vollenden, und Faith konnte es ihr nicht verdenken.

Faith drückte die Hände in die Erde. Er war hier gewesen. Der Mann, der versucht hatte, Luke umzubringen. Und Zane. Er hatte genau hier gelegen. Sein Körper hatte die Erde gewärmt. Sein Atem hatte die Blätter bewegt, die ihn vor neugierigen Blicken verbargen. Wie lange hatte er hier gelegen und gewartet? Wie lange hatte es gedauert, bis er die Gewohnheiten der Männer kannte?

„Das wird dir noch leidtun.“ Sie flüsterte die Worte dem Boden zu und erhob sich. Dann wischte sie den Dreck dieses bösen Ortes von ihren Händen, ihrem Hemd und ihrer Hose. „Sehen wir uns die Stelle der Explosion an.“ Sie stapfte zu den zerstörten Fahrzeugen und ihre Kollegin hatte Mühe, mit ihr Schritt zu halten.

Faith ging um die völlig verzogenen Überreste von Zanes Ford Focus herum. Der Wagen war dem Ende des Weges am nächsten gewesen und als die Schüsse begannen, waren die Männer auf dieses Auto zugelaufen. Das, was von Lukes Ford noch übrig war, befand sich am anderen Ende des Parkplatzes, wo der Weg anfang. Die beiden Agenten waren zwischen den beiden Fahrzeugen gewesen, als die Bombe detoniert war. Überall lagen Metallteile und geschmolzener Kunststoff herum. Links von ihr sah Faith etwas, das einmal ein Rad gewesen war, einen Meter weiter eine Achse. Und war das dort der Motor?

„Soweit ich weiß, hat Special Agent Powell ein paar ziemlich üble Prellungen von Dingen, die bei der Detonation heruntergefallen sind“, erklärte Sutton. „Als das erste Fahrzeug explodierte, hat er Special Agent Tucker fortgezogen. Er hat sich über ihn geworfen, sodass sein Körper das meiste abbekommen hat. Es ist ein Wunder, dass die beiden heute Morgen nicht umgekommen

sind.“ Die Agentin schüttelte den Kopf. „Ich meine, wer überlebt so was?“

„Meine Großmutter würde jetzt sagen, sie haben wohl ein gutes Leben geführt“, sagte Faith, „aber die richtige Antwort ist wahrscheinlich, dass ihre Zeit noch nicht abgelaufen war. Offenbar gibt es für sie noch was zu tun.“

Woher war das denn jetzt gekommen? Sie glaubte nicht, dass Gott sich genügend für die Menschen interessierte, um sich einzumischen. Nicht mehr.

Julie Sutton kommentierte die Äußerung nur mit einem undefinierbaren Laut.

Faith wandte sich an die jüngere Agentin. „Ich brauche so schnell wie möglich deinen ausführlichen Bericht, aber ich muss sagen, dass ich beeindruckt bin von dem, was du bis jetzt hier getan hast. Gute Arbeit.“

Agent Sutton versuchte völlig erfolglos, das Grinsen zu unterdrücken, das sie aussehen ließ wie eine Zwölfjährige, die von ihrer Tante eine FBI-Jacke ausgeliehen hatte. „Danke, Faith. Du bekommst den Bericht bis heute Abend.“

Faith nickte den anderen Kollegen zu, die am Tatort arbeiteten. Sie hatte gesehen, was sie hier sehen wollte. Und jetzt würde sie Luke besuchen.

*

Wenn es noch einmal an die Tür klopfte, würde Luke endgültig wahnsinnig werden. Nach dem Besuch des Krankenhausseelsorgers hatte er dem Polizeibeamten vor seiner Tür gesagt, er solle keine Leute mehr reinlassen. Er wollte niemanden sehen.

Alles tat weh. Sein Kopf. Sein Bein. Seine Hände. Seine Arme. Sein Ego.

Sein Herz.